

# VERBORGENE SCHICHTEN



## Was aussieht wie ein typisches Bürogebäude... ... ist in Wirklichkeit ein architektonisches Unikat.



Abbildung 02: Herstellung der Fundamente.



Abbildung 03: Montage der Stahlstützen um den Gleitkern.



Abbildung 04: Betonage und Abziehen der Decken.



Abbildung 05: Einbringung der Folien auf der Einzeldecke.

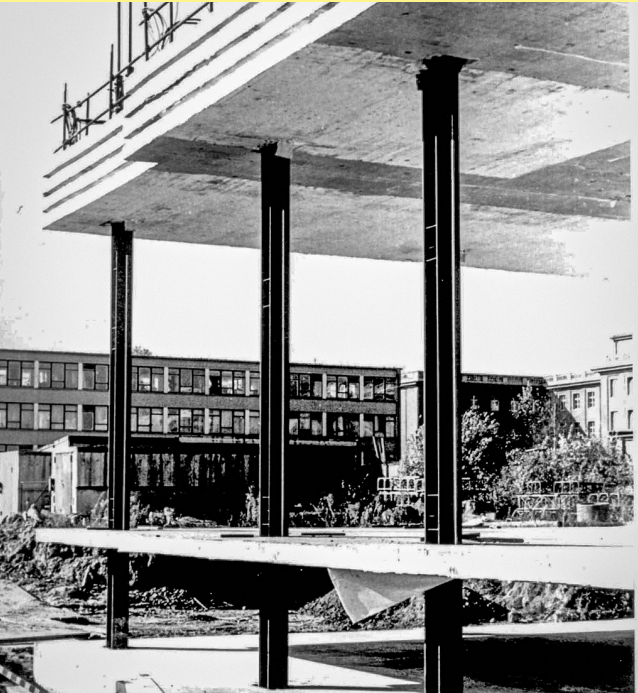


Abbildung 06: Anheben und Fixierung der Decken.

### Entstehung und Baugeschichte

Mit dem Bürogebäude an der Schnorrstraße 70 in Dresden entstand zwischen 1979 und 1988 ein Verwaltungsbau in der DDR-Architektur seltenen, innovativen Lift-Slab-Bauweise.

Der Volkseigene Betrieb „Industrieproduktion Dresden“ (IPRO) war seit 1968 Teil des Bau- und Montagekombinats Kohle und Energie, dem leistungsstärksten Baubetrieb der DDR. Als zentral gesteuerter Großbetrieb vereinte dieser Planung, Ausführung und oft auch Zulieferung in einem Unternehmen. Die enge Zusammenarbeit am Projekt zwischen Statik und Architektur – mit täglichem Austausch zwischen beiden Akteuren – ermöglichte es, statisch und konstruktiv anspruchsvolle Details präzise zu lösen. Die Realisierung des zentralen Verwaltungsbaus erfolgte in drei Bauabschnitten, wobei die einzelnen Gebäudeteile unmittelbar nach ihrer Fertigstellung bezogen wurden. Der Bau des Gebäudes erfolgte in mehreren klar strukturierten Arbeitsschritten, die den besonderen Anforderungen der Lift-Slab- bzw. Hubdeckenbauweise Rechnung trugen.

### Bauablauf

Zunächst wurde der zentrale Gleitkern mit Fundamenten erstellt, gefolgt von der Montage der außen liegenden Stahlstützen. Diese nahmen in Verbindung mit dem Kern die Lasten der späteren Decken auf. Die sieben Deckenplatten wurden direkt am Boden übereinander betonierte. Zwischen die Platten wurden Trennfolien eingebracht, die Oberflächen jeweils von Hand geglättet. Nach dem Abbinden wurden die Platten einzeln hydraulisch angehoben und in ihrer vorgesehenen Position fixiert. Durch die gegebene Elastizität des Betons konnten kleinere Maßabweichungen beim Heben ausgeglichen werden.

Jeder der drei Gebäudeteile besitzt einen zentralen Gleitkern mit Treppenhaus, Aufzügen und Versorgungsschächten. Die umliegenden Büroflächen sind stützenfrei. Das Verfahren reduzierte den Scha-

lungs- und Gerüstaufwand, erlaubte unterzugsfreie Decken und ermöglichte eine rationelle, abschnittsweise Bauabwicklung. Die Herstellung der Deckenplatten war mit 10–20 Personen besonders aufwendig und zeitintensiv, während die folgenden Bauphasen zügig und koordiniert abliefen.

Nach 1990 wurde die Bauweise nicht mehr realisiert. Das Baukombinat Kohle und Energie wurde von Dyckerhoff & Widmann (Dywidag) übernommen, die auf wirtschaftlichere, personalarme Bauverfahren setzte.

### Nutzungs- und Veränderungsgeschichte

Das Gebäude wurde ab 1988 durch die IPRÖ genutzt. Die stützenfreie Struktur ermöglichte Großraumbüros, deren Raumaufteilung durch nichttragende Gipskartonwände flexibel anpassbar war. Mit der politischen Wende 1989 und der Umstrukturierung der Bauwirtschaft sank der Flächenbedarf deutlich. Viele Mitarbeitende verließen das Unternehmen. Durch den Einsatz von CAD-Planungssystemen reduzierte sich der Personalbestand weiter. Das Gebäude blieb jedoch bis heute in der Hand der IPRÖ. Bereits Anfang der 1990er Jahre begann die wirtschaftliche Untervermietung an Planungs- und Ingenieurbüros. So konnte das Gebäude weiterhin genutzt und baulich erhalten werden.

Die tragende Lift-Slab-Konstruktion, die Fassade, inklusive ihrer Fassadenplatten und Fensterbändern sowie die Kerne sind im Originalzustand erhalten. Technische und energetische Modernisierungen, etwa die Erneuerung von Fenstern und Dach sowie der Innenausbau, erfolgten unter Berücksichtigung des ursprünglichen Erscheinungsbilds.

Da weder tragende Innenwände noch Unterzüge vorhanden sind, ließ sich die Raumaufteilung über die Jahrzehnte flexibel anpassen. So konnten je nach Bedarf kleinere Büroeinheiten oder offene Arbeitsbereiche realisiert werden.

## Was fast vergessen schien...

... dokumentiert heute eine seltene Episode der Baugeschichte.

### Ein stummer Zeitzeuge

Auf den ersten Blick unscheinbar, offenbart das IPRÖconsult-Gebäude bei genauer Betrachtung seine technik- und architekturgeschichtliche Bedeutung. Es zählt zu den wenigen Bauten in Dresden, die in der seltenen Lift-Slab-Bauweise errichtet wurden. Seine weitgehende bauliche Unversehrtheit macht es zu einem singulären Zeugnis einer kaum dokumentierten Bauphase.

International wurde das Lift-Slab-Verfahren ab Mitte des 20. Jahrhunderts erprobt – unter anderem durch Lafaille in Frankreich (ab 1946) und Youtz-Slick in den USA (ab 1948). In Westdeutschland kam es erstmals 1967 zum Einsatz. Dahingegen blieb es in der DDR eine Ausnahmeerscheinung, die nie systematisch weiterentwickelt oder breit angewandt wurde – ein deutlicher Gegensatz zur standardisierten industriellen Wohnungsbauweise jener Zeit.

Das Bau- und Montagekombinat Kohle und Energie verfügte über das erforderliche Know-how und investierte trotz geringer Verbreitung erheblich in Erprobung und spezielle Technik wie Hubtische und -stangen sowie Sonderausrüstung. Neben dem IPRÖconsult-Gebäude zählen das inzwischen nicht mehr erhaltene Reifenwerk Gitterwerk, das Herrenmodewerk Glashütter Straße sowie das Forschungszentrum Mikroelektronik an der Grenzstraße zu den wenigen Dresdner Lift-Slab-Bauten.

### Konstruktive Grenzgänge

Die Lift-Slab-Bauweise bildet das konstruktive Kernmerkmal des Gebäudes. Im Vergleich zur herkömmlichen Skelettbauweise ermöglicht sie dünnere, unterzugsfreie Decken mit großer Spannweite. Mit einer maximalen Deckenfreiheit von 7,2 Metern übersteigt der Bau das typische 6-Meter-Raster um 1,2 Meter und markiert eine konstruktive Gratwanderung an der Grenze des Machbaren – ein bewusstes Ausreizen des Systems durch die Planer, verbunden mit hohen statischen Anforderungen.



Abbildung 07: Begutachtung der Kieselbeton-Fassadenelemente durch das Planungsteam vor dem Einbau auf der Baustelle.

Diese besondere Deckenfreiheit war die Grundlage für die hohe räumliche Flexibilität: Großflächige Glaswände in Kombination mit nichttragenden Gipskartonwänden ermöglichten vielseitige Raumaufteilungen und wurden über Jahrzehnte hinweg entsprechend genutzt. Eine weitere Besonderheit ist die massive Ortbetondecke unter dem Souterrain, die als Trümmerschutz- und Montageplattform diente.

### Gestaltung in Handarbeit

Ein Alleinstellungsmerkmal ist die direkte Montage der Außenwandplatten auf die Hubdecken. Während andere Lift-Slab-Bauten mit vorgehängten, nichttragenden Fassaden arbeiten, ist hier die Fassade integraler Bestandteil des Tragwerks. Die Gestaltung der Außenwandplatten ist ebenfalls einzigartig: Anders als im industriellen Plattenbau, wo maschinell gefertigte Waschbetonfassaden durch standardisierte Wendeformen entstanden, wurden die Platten hier liegend gegossen. Die Struktur entstand manuell durch das Einlegen von Kieseln in frischen Beton – ein aufwendiges Verfahren, das mangels geeigneter Produktionsmittel in eine Grenzstadt zu Polen ausgelagert werden musste.

### Bedeutung und Schutzwürdigkeit

Das Gebäude dokumentiert eine kaum verbreitete, experimentelle Bauweise, die in der DDR nur vereinzelt eingesetzt wurde. Die technische Innovation und der weitgehend unversehrte Ori-



Abbildung 08: Erhaltungszustand der Decken und Außenfassaden im Jahr 2025.

ginalzustand sind deutlich ablesbar. Es steht exemplarisch für ingenieurtechnische Leistung und gestalterische Eigenständigkeit und ist Zeugnis einer fast vergessenen Bautechnik.

Die Schutzwürdigkeit ergibt sich aus technischer Innovation, Seltenheit, Erhaltungszustand und gestalterischer Qualität – das Gebäude verdient daher besondere Aufmerksamkeit.

**Abbildungen**  
Abbildung 01–07, 09: IPRÖconsult GmbH (Urheber), Archivmaterial.  
Abbildung 08: Leona Driellein  
**Textquellen**  
IPRÖconsult GmbH: Projekte & Akteure, Ausgabe 29/2019, S. 28–31.  
IPRÖconsult GmbH: Bürogebäude der IPRÖ in Dresden, interne Projektbroschüre, Dresden 2017 [PDF].  
Für weitere Informationen danken wir Matthias Böhme.



Yara Hoffmann &  
Leona Driellein